

ERIKA MANDERS – DANIELLE SLOOTJES (Hgg.), *Leadership, Ideology and Crowds in the Roman Empire of the Fourth Century AD* (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 62). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020. 200 S. – ISBN 978-3-515-12404-1 (€ 44,–)

- MATTHIAS SANDBERG, WWU Münster (sandberm@uni-muenster.de)

Publikationen zur Transformation kaiserlicher Repräsentation und Herrschaftsideologie in der Spätantike haben seit geraumer Zeit Konjunktur;<sup>1</sup> ähnliches lässt sich für das Phänomen bischöflicher Herrschaftsformierung konstatieren.<sup>2</sup> Jünger ist dagegen das Interesse an gruppensoziologischen Fragen im Hinblick auf die repräsentative Ausgestaltung und wechselseitige Beeinflussung kaiserlicher und religiöser *leadership* sowie den Transformationen medialer (Selbst-)Repräsentation und öffentlicher Kommunikation von Herrschaft in der Spätantike.<sup>3</sup>

1. Siehe etwa: FELIX K. MAIER, *Palastrevolution. Der Weg zum hauptstädtischen Kaisertum im Römischen Reich des vierten Jahrhunderts* (Antike Imperien 1). Paderborn 2019; DIEDERIK W. P. BURGERSDIJK – ALAN J. ROSS (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire* (Cultural Interactions in the Mediterranean 1). Leiden – Boston 2018; ADRASTOS OMISSI, *Emperors and Usurpers in the Later Roman Empire. Civil War, Panegyric, and the Construction of Legitimacy* (Oxford Studies in Byzantium). Oxford 2018; JOHANNES WIENAND (Hg.), *Contested Monarchy. Integrating the Roman Emperor in the Fourth Century AD* (Oxford Studies in Late Antiquity). Oxford 2015; RENE PFEILSCHIFTER, *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konflikt-austragung in einer spätantiken Metropole* (Millennium-Studien 44). Berlin 2013.

2. Siehe etwa: PETER KRITZINGER, *Ursprung und Ausgestaltung bischöflicher Repräsentation* (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 24). Stuttgart 2016; GEOFFREY D. DUNN (Hg.), *The Bishop of Rome in Late Antiquity*. Burlington 2015; ANDREW FEAR – JOSÉ FERNÁNDEZ URBIÑA – MAR MARCOS (Hgg.), *The Role of the Bishop in Late Antiquity. Conflict and Compromise*. London – New York 2013; DAVID M. GWYNN, Art. *Episcopal Leadership*. In: SCOTT FITZGERALD JOHNSON (Hg.), *Oxford Handbook of Late Antiquity*. Oxford 2012, S. 876–915; CLAUDIA RAPP, *Holy Bishops in Late Antiquity. The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition* (The Transformation of the Classical Heritage 37). Berkeley, Cal. 2005.

3. Jüngst: RICHARD K. YOUNG – ALEXANDRA E. T. MCLAUGHLIN, *Leadership and Community in Late Antiquity. Essays in Honour of Raymond Van Dam* (Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 26). Turnhout (in Vorbereitung); ferner auch: STEPHEN REICHER, *The Psychology of Crowd Dynamics*. In: MICHAEL A. HOGG – R. SCOTT TINDALE (Hgg.), *Blackwell Handbook of Social Psychology. Group Processes*. Oxford 2001, S. 182–208; RAMSAY MCMULLEN, *The Historical Role of the Masses in Late Antiquity*. In: DERS. (Hg.), *Changes in the Roman Empire*. Princeton 1990, S. 250–276.

Auf Letzteres zielt die hier zu besprechende Publikation, die als jüngerer Band (62) der *Heidelberger Althistorischen Beiträge und Epigraphische Studien* erschienen ist und sich in das offene Profil der Reihe einfügt. Als Kongressband versammelt sie einen Großteil der Beiträge des Workshops „Medial (re)presentations – various messages: leadership, ideology and crowds in the Roman Empire of the 4th century AD“, der vom 19.–20. Februar 2015 an der Georg-August-Universität Göttingen in Kooperation mit der Radboud University Nijmegen stattgefunden hat.<sup>4</sup>

Mit den nunmehr in publizierter Form vorliegenden Beiträgen wollen sich die Herausgeberinnen den gegenwärtigen Forschungstendenzen diachroner Untersuchungen von *leadership* in der Spätantike beiordnen (S. 13) und im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum, der von den Ursprüngen des tetrarchischen Kaisertums bis zum Tode Theodosius I. (284–395) reicht, insbesondere der Frage nachgehen: „how, in a period in which an important shift took place in the power balance between church and state, emperors and bishops made use of ideology to bind people to them and thus to interact with their ‚crowds““ (ebd.).

Die Einbettung in die jüngeren Forschungstendenzen sowie die Bestimmung der methodischen und heuristischen Konzeption des Bandes leistet der einleitende Beitrag von JAN WILLEM DRIJVERS, ERIKA MANDERS und DANIELLE SLOOTJES (S. 9–18). Demnach beansprucht das Buch konzeptionell nicht nur Forschungslücken im Hinblick auf verschiedene Typen von *leadership* und Ideologie als zentrale Kategorien historischer Analyse zu schließen (S. 13), sondern zugleich die dabei beobachteten Transformationsprozesse und Wechselwirkungen zwischen kaiserlicher und bischöflicher *leadership* sowie deren gruppenkommunikativer Dimension konsequent für den gesamten Untersuchungszeitraum im Blick zu behalten. Die als Fallstudien konzipierten Einzelbeiträge sollen dabei als Links zwischen mikro- und makrohistorischer Ebene dienen (ebd.), was oft, aber nicht durchgängig gelingt.

---

4. Das von ERIKA MANDERS und DANIELLE SLOOTJES, den beiden Organisatorinnen wie nunmehr auch Herausgeberinnen erklärte Forschungsinteresse habe darin bestanden, vor allem für das 4. Jhd. „the functioning of *leadership* and ideology, and on the ways in which leading figures in society interacted with their ‚crowds““ (S. VII) zu untersuchen; wobei der besondere Fokus auf gruppenkommunikativen Strategien der Kaiser und einzelner Bischöfe als Protagonisten eines beiderseitigen Ringens um den Erhalt der „own position of power“ (ebd.) gelegen habe. Das Programm findet sich unter: [https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/89ae386a36e0d1bd2be095ac66ff41df.pdf/Programme\\_DEF.pdf](https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/89ae386a36e0d1bd2be095ac66ff41df.pdf/Programme_DEF.pdf)

Methodologisch erfolge der Zugang über zwei Wege: Zum einen vermittelt der ‚systematic medium analysis‘, wonach die verschiedensten Quellenmedien zunächst in ihrem jeweiligen gattungsspezifischen Kontext, lokalen Traditionen und diskursiven Hintergrund analysiert werden müssten, bevor sie in den historischen Gesamtzusammenhang eingeordnet werden könnten. Davon versprechen sich die VerfasserInnen, dass ein die Befunde verzerrendes ‚cherry-picking‘ vermieden werden könne. Zum anderen sollen *bottom-up*- und *top-down*-Zugänge heuristisch kombiniert werden, um sowohl Führungsgestalten wie auch die Adressaten der kommunikativen Ausgestaltung von *leadership* und Ideologie gleichermaßen in den Fokus nehmen zu können (S. 14). Damit ist ein ebenso ambitionierter wie weitgefasster Rahmen formuliert, den die insgesamt elf anschließenden, englisch- und deutschsprachigen Beiträge aus althistorisch-philologischer, herrschafts- bzw. gruppensoziologischer, architekturgeschichtlicher, numismatischer, rechtshistorischer und ekklesiologischer Perspektive ausleuchten wollen.

Den Anfang macht die Studie von VERENA JAESCHKE (*Architecture and Power*, S. 19–33), die untersucht, inwiefern sich die Ideologie des tetrarchischen Kaisertums in der visuellen Kommunikation der dezentralen tetrarchischen Kaisersitze in Form ihrer architektonischen Ausgestaltung manifestierte. Dabei hätten insbesondere die Anlage von palatialen Komplexen im räumlichen Zusammenhang mit einem *circus*, zudem die Stiftung von Badeanlagen sowie die prunkvolle Ausgestaltung der Bauten als symbolische Analogisierung des stadtrömischen Vorbilds den Herrschafts- als auch Repräsentationsanspruch der tetrarchischen Kaiser sichtbar werden lassen. Die monumentale Gestaltung palatialer Audienz- und ludischer Begegnungsräume dagegen habe die herausgehobene Stellung der Kaiser für Petenten bzw. das Publikum erfahrbar gemacht.

Der Beitrag von ADRASTOS OMISSI (*Rhetoric and Power*, S. 35–48) fügt sich in das heute prädominante Forschungsparadigma, höfische Panegyrik nicht als kommunikative Einbahnstraße zu betrachten, sondern als ambivalenten Kommunikationsraum, in welchem sich Herrscherlob und affirmatives Artikulieren von Erwartungen der Untertanen wechselseitig beeinflussen. Omissi nimmt dabei jedoch – *bottom-up* – ausdrücklich die Perspektive der Urheber der Lobreden ein. Davon ausgehend gelingt es OMISSI für die Panegyriker als Individuen eine mehrdimensionale Rolle offenzulegen: Anhand der Beispiele Libanios’, Themistios’, Symmachus’ oder Claudians zeigt der Verfasser auf, dass diese als dem Kaiser zugewandte Lobredner,

daneben als Vertreter ihrer jeweiligen lokalen communities und schließlich auch als individuelle Sprecher mit persönlicher Agenda und Ambition aus den Quellen entgentreten.

Aus der Perspektive der kaiserlichen Repräsentation im numismatischen Befund untersucht ERIKA MANDERS (*Coins against Christianity?*, S. 49–59) die Münzprägung Maximinus Daia im Hinblick auf die Rolle kaiserlicher Herrschaftsdarstellung anhand der antiochenischen, alexandrini-schen und nikomedischen Emissionen, die nicht selten als ‚persecution issues‘ in den reichsweiten Zusammenhang der Christenverfolgungen zwischen 311 und 312 eingeordnet und interpretiert werden (eine Übersicht auf S. 51).<sup>5</sup> Vermittels konsequenter ‚systematic medium analysis‘ kann MANDERS überzeugend darlegen, dass die Prägungen keine zwingende inhaltliche Spezialisierung und Engführung auf anti-christliche Aussagen nahelegen, sondern sich nahtlos in das Repertoire lokaler wie auch tetrarchischer Tradition fügen. Daher seien die behandelten Prägungen stärker als Ausdruck des Bemühens Maximinus’ um öffentliche Vermittlung seiner Herrschaftslegitimation zu verstehen, was sich zugleich stimmig in den zeitlichen und räumlichen Kontext seiner Nachfolge des Galerius füge (S. 57).

Die Beiträge von ELISABETH HERRMANN-OTTO (*Moral und Rhetorik im Codex Theodosianus*, S. 61–80) und JOHN CURRAN (*His blood be upon us*, S. 81–97) erarbeiten das Feld kaiserlicher Herrschaftsvermittlung der Gruppe ihrer Untertanen gegenüber aus rechtshistorischer Perspektive. Während HERRMANN-OTTO für die Gesetzgebung Constantins I. hinsichtlich sozialer Fragen vermittelt juristischer Exegese einzelner Fallbeispiele die Implementation bestimmter rhetorischer Strategien sowie moralisierender Tendenzen ausmachen kann, die das Verhalten der Reichsbewölkerung lenken und deren intrinsische Bereitschaft zur Rechtsbefolgung fördern sollten,<sup>6</sup> widmet sich die Studie von CURRAN spezifischen Gruppen, nämlich den jüdischen Gemeinden in der Terminologie der kaiserlichen Gesetzgebung. Ausgehend von einer sowohl wissenschaftsgeschichtlichen als auch altertumswissenschaftlichen Examinierung des komplexen Begriffes ‚Judaioi‘, legt CURRAN dar, vermittelt welcher Terminologien die Gesetzgebung des 4. Jhds. gegenüber den jüdischen Gemeinden ope-

---

5. Vgl. JOHAN VAN HEESCH, *The Last Civic Coinages and the Religious Policy of Maximinus Daza (AD 312)*. NC 153 (1993) S. 65–75.

6. Die behandelten Passagen: Cod. Theod. 4, 7, 1; 5, 10, 1; 5, 9, 1; 9, 9, 1; 9, 24, 1; 12, 1, 6; 4, 6, 3.

rierte sowie welche pro- wie antijüdischen Einflussfaktoren – wie etwa die „*adversus iudaeos literature*“ (S. 94) – die bisweilen ambivalente und häufig wenig einheitliche Gesetzgebung der verschiedenen Kaiser gegenüber den jüdischen Untertanen als historischen Prozess im 4. Jhd. mitbestimmt haben.

GERDA DE KLEIJN (*Imperial Leadership: Constantius II*, S. 99–116) untersucht die Herrschaft Constantius II. unter dem Gesichtspunkt moderner Theorien von *transformational* bzw. *transactional leadership* (S. 100–101) und trägt damit einer der zentralen Kategorien des Sammelbandes Rechnung.<sup>7</sup> Indem sie den empirischen Befund der Quellen – etwa bei Ammian, in den Kaiserviten, der Breviarienliteratur oder bei Zosimos – moderne (herrschafts-)soziologische Konzepte zur Analyse an die Seite stellt (*personal* und *positional power*, das *warrior model of autocracy*, S. 104–105), zeigt DE KLEIJN den Mehrwert, den die Kombination induktiver Modelle und empirischer Befunde zur Beleuchtung der diskursiven Transformation des römischen Kaisertums im 4. Jhd. leisten kann.

Im Anschluss an DE KLEIJNS Beitrag steht mit den Fallstudien von MARIANNE SÁGHY (*Damasus and the Charioteers*, S. 117–133) und CARMEN ANGELA CVETKOVIĆ (*“Venerabili episcopo atque doctissimo Nicetae”*, S. 135–149) bischöfliche *leadership* sowie die Rolle innergemeindlicher Gruppenkommunikation hinsichtlich religiöser Herrschaftsformierung im 4. Jhd. im Mittelpunkt. Für den Episkopat Damasus’ in Rom macht SÁGHY moderne, gruppendynamische Modelle des *crowd-behaviour* fruchtbar und kann dergestalt zeigen, inwiefern Damasus die Inszenierung kollektiver Märtyrermemoria, die Führung eines gewaltbereiten Mobs sowie die Lenkung von Pilgern als Ausweis und Vehikel seiner Führungsrolle innerhalb der römischen Gemeinde als seines *populus sanctus* zu nutzen verstand. CVETKOVIĆ dagegen untersucht die Ausgestaltung bischöflicher *leadership* des illyrischen Bischofs Niketas von Remesiana in der Darstellung Paulinus von Nolas (*ep.* 29; *carm.* 17 und 27). Dabei zeigt sie auf, dass Niketas dabei sowohl als spirituell-charismatische Führungsgestalt seiner Gemeinde und zugleich als eifriger Kirchenpolitiker eines überregionalen bischöflichen Netzwerkes pro-nicaenisch orientierter Kirchenvertreter erscheint, was zwar auf die von Paulinus literarisch figurierte ‚Doppelrolle‘ lokaler und regionaler *leadership*-Modi eines spätantiken Bischofs weist, jedoch von der Autorin nicht konsequent in den paradigmatischen Zuschnitt des übergeordneten Bandes eingeordnet wird.

---

7. Siehe die Zusammenfassung zu *leadership-Studies* auf S. 100–103.

JULIO CESAR MAGALHÃES DE OLIVEIRA untersucht in seiner Studie (*Controllers of Crowds?*, S. 151–161) religiöse *leadership* im regionalen Rahmen Nordafrikas und anhand mehrerer Beispiele des 4. und frühen 5. Jhds. im Hinblick auf die Möglichkeiten der Bischöfe als „political entrepreneurs“ (S. 159) zu Mobilisierung und Demobilisierung ihrer Gemeinden sowie die Beweggründe gruppenspezifischer Prozesse und religiös motivierter Gewalt unter dem Gesichtspunkt gruppensoziologischer Konzepte der ‚collective action‘ sowie ‚dynamics of contention‘ (S. 152, 153). Dabei zeigt DE OLIVEIRA, dass zwar das gruppenspezifische Gestaltungspotential der Bischöfe als Gemeindevorsteher weitreichend, gruppenübergreifend, allerdings nicht erschöpfend war bzw. dass ‚crowd dynamics‘ und bischöflicher Führungsanspruch miteinander verschränkt und der Bischof auf die Interaktionsbereitschaft der Menge angewiesen war.

Zu den m. E. stärksten Beiträgen des Bandes zählen die Studien von MARTIJN ICKS (*Keeping up Appearances*, S. 163–179) und MEAGHAN MCEVOY (*An Imperial Jellyfish?*, S. 181–197), die Fragen von Visibilisierung und Invisibilisierung des Kaisertums unter dem Gesichtspunkt spätantiker Herrschaftsdarstellung untersuchen und sich in ihren unterschiedlichen Zugängen stimmig ergänzen. ICKS beleuchtet das Phänomen aus der breiteren, normativen Perspektive des kaiserzeitlichen Herrschaftsdiskurses und zeigt ausgehend von der Feststellung, dass Sehen und Gesehenwerden maßgebliche Kategorien von Herrschaft als kommunikativem Prozess darstellen (*the power of visibility*),<sup>8</sup> inwiefern Reflektionen über die herrscherliche Güte in den monokratologischen Diskursen der Spätantike vermittelt der Aspekte ‚Zugänglichkeit‘ und ‚Sichtbarkeit‘ des Kaisers formuliert worden sind.<sup>9</sup> Das spätantike Kaisertum habe mit seiner im Vergleich zum Prinzipat limitierteren Sichtbarkeit sogar an Gestaltungskraft gewonnen, da die wohldosierte ‚Ressource‘ den Effekt der *power of visibility* noch gesteigert habe; Epiphanien der Kaiser wurden daher gleichsam zu Privilegien ihrer Beobachter.

---

8. Vgl. HOLT N. PARKER, *The Observed of all Observers. Spectacle, Applause, and Cultural Poetics in the Roman Theater Audience*. In: BETTINA BERGMANN – CHRISTINE KONDOLEON (Hgg.), *The Art of Ancient Spectacle*. New Haven 1999, S. 163–179, hier S. 167–168.

9. Die Sichtbarkeit des Kaisers bot nach ICKS Einschätzung dem Herrschaftsdiskurs eine triadische Matrix, die sich darüber definierte, inwiefern die Inszenierung bzw. Sichtbarmachung des Kaisers qua öffentlicher Auftritte ein affektives Staunen auslöste, ob dabei Nähe oder Distanz zum Ausdruck gebracht wurden, und ob schließlich sein Verhalten gemeinsame Werte, Normen und Regeln zwischen Herrscher und Beherrschten spiegelte, oder sogar dagegen verstieß.

Der Beitrag von MCEVOY fokussiert dagegen auf die hauptstädtische Ausgestaltung des oströmischen Herrscherzeremoniells unter Arkadios. Dabei zeigt sie deutlich, dass die Idee vom Kaiser als hermetisch abgeschirmter Palastkaiser nach dem Bild des *princeps clausus*, wie es auch von der jüngeren Forschung bisweilen noch vertreten wird, sich für den Theodosius-Sohn – insbesondere unter dem Aspekt der Kaiserakzeptanz (S. 183–184) – keinesfalls konsequent vertreten lässt. Im Gegenteil: Arkadios sei in den öffentlichen Kommunikationszusammenhängen Constantinopels, gleich ob religiös oder politisch motiviert, zu zahlreichen Anlässen (Jubiläen, kaiserliche Geburten, Ehen, Todesfälle oder Taufen, militärische Anlässe, Reliquientranslationen) öffentlich in Erscheinung getreten und damit für seine Untertanen sehr wohl sicht- und erfahrbar gewesen. Arkadios war also mit hin nicht der „imperial jellyfish“, als der er aus der beißenden Darstellung des Synesios entgegentritt (S. 182).

Sämtliche Beiträge sind jeweils mit einer mehr und minder umfangreichen Bibliographie beschlossen; ein sich anschließender, überschaubarer Index verweist auf die wichtigsten Stichworte, Personen und Orte (S. 199–200).

Die große Stärke des Bandes legt gleichsam eine für Kongressbände geradezu gattungstypische Schwäche offen: Der vorgestellte Sammelband zeichnet sich durch die Multiperspektivität und die gewinnbringende Fruchtbarmachung von Konzepten der *leadership-Studies* sowie moderner Theoreme der Herrschaftssoziologie in seinen Beiträgen aus. Doch gleichzeitig bedarf ein solch multiperspektivischer Zugang einer konsequenten Einbettung der einzelnen Untersuchungen in den größeren Zusammenhang der von den AutorInnen des einleitenden Kapitels so deutlich formulierten heuristischen, methodischen und konzeptionellen Ansprüche – das gelingt bisweilen, jedoch nicht durchgehend.<sup>10</sup>

Eine übergeordnete Struktur der Beiträge gibt der Band und ergibt sich auch nach der Lektüre nicht; die Einzelstudien sind teilweise nach chronologischen, teilweise nach thematischen Zusammenhängen geordnet. Das ist schade, hätte eine konsequente Systematisierung und inhaltliche Verflechtung der Fallstudien die methodische und mediale Heterogenität als eigentlicher Stärke der Publikation noch deutlicher offenzulegen vermocht.

Auf der anderen Seite liegt mit dem Band eine aufschlussreiche Bündel-

---

10. So zeigt etwa der Beitrag von ERIKA MANDERS als konsequente Anwendung der ‚systematic medium analysis‘ die gewinnbringende Umsetzung der methodischen Prämissen des Bandes.

lung von Beiträgen zu einem verhältnismäßig jungem Forschungsfeld vor, die deutlich werden lässt, inwiefern *leadership*-Konzepte und Modelle der Gruppenkommunikation in unterschiedlichen historischen Kontexten und geographischen Räumen sowie im Hinblick auf verschiedenste Quellenmedien einen gewinnbringenden Beitrag zur historischen Erforschung von Herrschaft und Herrschaftsformierung als kommunikative Prozesse in der sich wandelnden Welt der Spätantike leisten können. Das große Potential solcher Herangehensweisen jedenfalls führt der Band sowie die Lektüre seiner Beiträge in aller Deutlichkeit vor Augen.

**Keywords**

emperor; bishop; crowd communication; leadership; ideology; Late Antiquity